

und zeigt die konfessionelle Vereinnahmung des englischen Mönchs, der katholischerseits zum Urahn der Ultramontanen umgedeutet und zum Gegenbild des ›deutschen Luther‹ der Protestanten aufgebaut wird. *Tobias Dietrich* weist am Beispiel von Simultangemeinden nach, dass der konfessionelle Faktor im Dorf andere Konjunkturen hatte, die oft konträr zu denen der großen Politik lagen. Er hebt hervor, dass die ländliche face-to-face-Gesellschaft die konfessionelle Zuordnung zwar jederzeit ermöglichte, jedoch die gegenseitige Abhängigkeit zur Alltagsbewältigung den konfessionellen Zwist oft überstieg. *Tillmann Bendikowski* legt den Finger auf ein Konfliktfeld zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche, der Mischehenfrage. Hier zeigt sich deutlich die handlungsleitende und legitimatorische Funktion (Traktatliteratur!) der Konfession, aber auch die anfänglich individuelle, später massenhafte Emanzipation von kirchlicher Bevormundung. *Manfred Kittel* geht der spalterischen Kraft des Konfessionalismus in der Weimarer Republik nach und verdeutlicht an der Schulfrage die Kompromissunfähigkeit der konfessionellen Milieus, der eine Teilschuld am Scheitern des ersten deutschen Demokratieversuchs gegeben wird. *Wilhelm Damberg* schließlich, ein ausgewiesener Kenner des katholischen Milieus, geht dessen Transformationsprozess zwischen Adenauer-Ära und Zweitem Vaticanum nach.

Auch wenn die einzelnen Beiträge kritische Anfragen an Blaschkes Konzept stellen, bleibt es dessen Verdienst, die Konfession als Orientierungs- und Handlungsmuster der Menschen im ›langen 19. Jahrhundert‹ in das Rampenlicht der zunehmend kulturalistisch ausgerichteten Historiographie gerückt zu haben. Gegen eine einseitige Interpretation der Moderne als bürgerlich-säkulare Epoche hat die Konfessionalismusthese schwer zu widerlegende Argumente bereitgestellt.

*Peter Exner*

DIETHARD SAWICKI: *Leben mit den Toten. Geisterglaube und die Entstehung des Spiritismus in Deutschland 1770–1900*. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 2002. 421 S. Kart. EUR 35,80.

Der Spiritismus gehört zu den wichtigsten religiösen Strömungen des 19. Jahrhunderts. Sein Ursprung wird üblicherweise in den USA verortet; seine Rezeption in Deutschland wurde allerdings durch den dort bereits seit dem 18. Jahrhundert verbreiteten »Geisterglauben« befördert. Die Arbeit Sawickis, eine historische Dissertation aus dem Jahr 2000, setzt hier an und versucht die Entstehungsgeschichte des Spiritismus in Deutschland nachzuzeichnen. Die Untersuchung ist chronologisch gegliedert, orientiert an der Entwicklung des Diskurses und den ihn beherrschenden Themen: Die wesentlich von Swedenborg geprägten Jenseitsvorstellungen der Spätaufklärung (1770–1810), der Mesmerismus (1810–1850), schließlich der Spiritismus im engeren Sinn (Tischerücken und Klopflaute; 1860–1870) und sein Übergang zur Theosophie und Parapsychologie (1870–1900). Ausdrücklich will sich Sawicki allerdings nicht auf die Diskursebene beschränken, sondern die »Handlungsebene«, das »Ensemble magischer und ritueller Praktiken« gleichwertig in den Blick nehmen. Ergänzt und illustriert wird die Darstellung daher durch mikrohistorische Fallstudien, angefangen bei den Schatzgräbereien von Landgraf Ludwig IX. in Darmstadt und König Ludwig I. in Bayern bis hin zu den spiritistischen Vorstellungen Karl Mays. Dabei bietet der Verfasser eine Fülle von Material mit langen wörtlichen Zitaten aus der Traktatliteratur und detaillierten Beschreibungen der spiritistischen Praktiken.

Dies ist – für eine Dissertation keineswegs selbstverständlich – unterhaltsam, oft geradezu spannend zu lesen und mag auch beim intellektuellen Leser der Gegenwart die gerne verleugneten oder unterdrückten Anteile in den »dunklen Winkeln der Seele« (so der Verfasser auf S. 342 für das 19. Jahrhundert) ansprechen. Allerdings: Trotz der vor allem in der Einleitung formulierten methodischen Grundlegung mutet die Zusammenstellung des Materials zuweilen positivistisch-deskriptiv an und überdeckt die aus religionsgeschichtlicher, aber auch historisch-anthropologischer Sicht zentrale Frage nach dem »Warum« der Geistervorstellung. Das Hauptinteresse Sawickis gilt der Frage, »welche Rolle die Überzeugung von einem möglichen Kontakt mit Geistern spielte, wenn sich die Menschen [...] über Leben und Tod, über das Jenseits und das Übernatürliche als essentielle Bezüge ihrer Existenz verständigen wollten.« (S. 11) Die m. E. unbefriedigende Antwort, die die Arbeit darauf gibt, lautet: Sie spielten eine große Rolle. Doch offen bleibt, warum gerade die Geistervorstellungen in der (nach-)aufgeklärten Zeit en vogue waren. Weshalb fanden sie in allen Schichten und allen Konfessionen solchen Anklang? Welche existenzielle (und damit

»religiöse«) Funktion kam ihnen individuell, aber auch kollektiv zu? Diese Fragen klingen in einzelnen Passagen an (»Vom Nutzen der Geister«, S. 31ff.; der Materialismustreit, S. 282ff.), werden aber nicht konsequent verfolgt und verschwinden insgesamt hinter der intensiven Diskussion der Traktatliteratur und der magischen Praktiken. Gerade diese mikrohistorische Detailarbeit der Untersuchung verdeutlicht daher die Notwendigkeit, im Sinne einer neuen Religionsgeschichte, die insbesondere die hermetisch-esoterische Religiosität der (Frühen) Neuzeit als geistes- und mentalitätsgeschichtlich wichtigen Faktor berücksichtigt, die geistigen (philosophischen, religiösen) Hintergründe dieser Phänomene genauer in den Blick zu nehmen. Eine nüchterne Analyse käme dann vielleicht zu dem Ergebnis, dass die Welt des Spiritismus keineswegs so »irritierend und fremd« (S. 9) oder gar »magisch« (S. 359) ist, wie es die Einleitungs- und Schlussworte des Verfassers nahe legen.

Anne Conrad

»Gott mit uns«. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert, hg. v. GERD KRUMEICH u. HARTMUT LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 162). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000. 322 S., 6 Abb. Geb. EUR 34,-.

Auch wenn nur zwei Beiträge dieses Buches sich ex professo mit den Katholiken befassen, während die übrigen sich dem Protestantismus zuwenden, sollte man es jedem Studenten der katholischen Kirchengeschichte zur Pflichtlektüre machen, und zwar aus zwei Gründen: zum einen wegen seines theoretischen Zugangs zur Thematik, zum anderen wegen dieser selbst. Was die Untersuchungsmuster angeht, muss den Autoren bestätigt werden, dass ihre Verbindung mentalitäts- und gesellschaftsgeschichtlicher Raster mit der neuen Kulturanthropologie, das Zusammensehen begriffsgeschichtlicher, an der Semantik orientierter mit strukturalistischen wie poststrukturalistischen Ansätzen (Foucault, Derrida) sich äußerst fruchtbar erweist, und, man wird sagen dürfen, der Wirklichkeit gerechter wird als historizistische Faktenhuberei. Man darf mit Fug und Recht, in diesem wie in ähnlichen in den letzten Jahren erschienenen religionshistorischen Werken (geschrieben oder redigiert von Autoren wie Friedrich Wilhelm Graf, Gangolf Hübinger oder Justus H. Ulbricht) eine reife Frucht der neuen Beschäftigung mit Erscheinungsformen von Religion bis hin zu »zivilen« und »nationalen« Ersatzreligionen im Rahmen der neuen Kulturgeschichte sehen, die leider in Deutschland (im Unterschied zu Frankreich) von den Vertretern der klassischen Kirchengeschichte kaum wahrgenommen wird. Es wäre jedoch zu wünschen, dass auch die katholische Kirchengeschichtsschreibung diese Ansätze aufgreift. Hinsichtlich der Thematik gilt dies erst recht. Die Verbindung von Religion und Nation (die im wilhelminischen Reich in den Parolen »deutsch ist protestantisch« und »Luther ist der ewige Deutsche« gipfelte) gab es auch im katholischen Bereich, wo von römischen Jesuiten »katholisch« und »romanisch« gleichgesetzt wurde, was allerdings deutsche Katholiken in eine schwierige Situation brachte. Auch die Verbindung von Religion und Gewalt ist nicht eine bloß außerkatholische Angelegenheit (vgl. *traverse*, *Zeitschrift für Geschichte* 2000/3). Tatsächlich könnte man viele der dargestellten Entwicklungen auch für Vorgänge im katholischen Bereich in ähnlicher Weise aufzeigen. Wichtiger als die spezifischen Inhalte der Beiträge des Buches erscheint daher fast mehr die von den Autoren geleistete Aufhellung der Vermischung von Religion, Kult der Nation und Gewalt, ferner die Entlarvung zählender religiös verbrämter nationaler Mythen und Ideologien und der Aufweis der Instrumentalisierung der Religion zur Darstellung oder Durchsetzung nationaler Ziele.

Was nun den Inhalt der einzelnen Artikel anlangt, sei deren Lektüre von Anfang bis Ende wärmstens empfohlen, denn sie vermitteln allesamt wichtige Erkenntnisse. Darüber hinaus sei auf einige Beiträge hingewiesen, die dem Rezensenten besonders aufgefallen sind, ohne dass deswegen die anderen abgewertet werden sollen. Zu nennen ist der erhellende Artikel: »Nun danket alle Gott«, in welchem der politischen Funktion des »Chorals von Leuthen« bis herein in die Gegenwart nachgegangen wird (*Bernhard R. Kröner*), ferner »die Legende vom frommen Reichsgründer Bismarck«, wo an Hand einer wahren Bismarckhagiographie aufgezeigt wird, wie es wesentlich zu einer solchen Hagiographie gehört (und dies lässt sich auch auf moderne katholische Hagiographien übertragen), dass die Spätergeborenen in der Vergangenheit Helfer und Komplizen suchen – und sei es auch Bismarck –, in die sie ihre eigenen Wünsche hineininterpretieren, um sich dann mit den vollzogenen Überhöhungen identifizieren zu können (*Lucian Hölscher*). Hervorzuheben ist